

gelegenheit und kochten uns dort eine wärmende Suppe, die mit einigen frisch gepflückten Frühlingspilzen gewürzt werden konnte. Dann gab es noch eine gemütliche Wanderung über einen Bergrücken, von dem aus das nach Art der alten Wasserburgen rings von breiten Gräben umgebene adlige Fräuleinsitz Joachimstein sichtbar wurde, hinab in das breite Tal der Neiße, durch das freundliche Dorf Leuba und zuletzt auf weichen Wiesenpfaden im milden Sonnenschein bis dicht an das Städtchen Ostritz, das heute unser Ziel bildete.

Mit „Tritt gefaßt!“ zogen wir ein und marschierten nach dem blitzsauberen, turmgekrönten Ratskeller. Die Zeit bis zum Abendbrot verkürzten uns kleine Streifereien durch die Gassen und Winkel des schlichten Städtleins. Eben waren wir mit der Besichtigung des katholischen Friedhofes und der Stadtkirche zu Ende gekommen, da wurde das Totenglöcklein geläutet. Als seine letzten Klänge verhallt waren, steckte der Glöckner seinen Kopf durch das Turmfenster heraus und verkündete der dortigen Sitte gemäß Namen, Alter und Wohnung der Greisn, welche das Ziel ihrer irdischen Pilgersfahrt erreicht hatte. Die Ortskinder, welche darauf schon gewartet hatten, rannten gleich darauf nach allen vier Winden, um die Neuigkeit zu Hause zu vermelden. Im Vorraum der Kirche hatten wir eine Aufforderung zur Teilnahme an einer Pilgersfahrt gelesen, die nach Lourdes in Frankreich gehen sollte und deren genauer Verlauf nebst Reisekosten und allem sonst Wissenswerten ausführlich mitgeteilt wurde. Es wird wohl für eine geraume Zeit die letzte derartige Fahrt gewesen sein.

Ehe der Schweinebraten mit Klößen verzehrt wurde, spielten wir noch ein wenig Drittenabschlagen auf dem prächtig dazu geeigneten Marktplatz; auch eine Anzahl Ostritzer Mädels und Jungens nahmen daran teil. Geschlafen haben wir nach dem wohlzubereiteten Abendbrot vortrefflich; die Mädels in Betten, die Buben auf einem dicht aufgeschütteten, mit Tüchern überdeckten Strohlager unter mächtigen Deckbetten.

III.

Beizeiten giengs am nächsten Morgen aus den Federn, heiter lachte der Frühlingshimmel, und nach dem Frühstück verließen wir durch die Zittauer Straße, in der noch einige Häuser mit Laubengängen geschmückt sind, die teils auf steinernen, teils auf hölzernen Säulen ruhen, das freundliche Ostritz. Bald war das Ufer der Neiße erreicht, und in den Häusern von Altstadt und Klosterfreiheit begegneten uns zahlreiche schwarz gekleidete Frauen und Mädchen, die einer Dorfgenossin das letzte Geleit geben wollten. Ab und zu standen Heiligenbilder am Wege, die Nähe des Klosters St. Marienthal machte sich bemerkbar, und bei der nächsten Biegung der Neiße konnten wir von hochgewölbter, granitener Brücke aus die ersten Wirtschaftsgebäude desselben erblicken, während das eigentliche Kloster noch hinter hohen Erlen verborgen war. Wir traten in den Klosterhof ein, dessen friedliche Stille von schnatternden Gänsen und einigen spielenden Kindern belebt wurde, die den Knechtsfamilien der Sägemühle angehören mochten. Bald standen wir vor der Klosterkirche, in deren stiller Gruft neben manch schlichtem Menschenkinde die einst hoch gefeierte Sängerin Henriette Sonntag an der Seite ihres gräßlichen Gemahls die ewige Ruhe gefunden hat. Eben läutete die Betglocke, die die frommen Zisterzienserinnen zur Vormittagsandacht rief. Die Türe war offen, wir traten ein und setzten uns

auf die einfachen Holzbänke. Eben verließ noch eine dienende Schwester im weißen Ordensgewand den Altarraum, wo sie die letzten Vorbereitungen zum Gottesdienste beendet hatte. Die Orgel begann leise zu spielen, und bald wechselten Sologesang und Chorstrophen der unsichtbar in den verdeckten Bestühlen der Empore ihrer Andacht obliegenden Nonnen miteinander ab. Ein Priester verrichtete den Altardienst, und als die Kirchthür sich hinter uns wieder einmal öffnete, da trippelte eine Schar kleiner Barsüßlerinnen über die Steinfliesen herein. Sie waren alle in blaue Kattunröckchen gekleidet, machten eins nach dem andern einen Knix, schlugen ihr Kreuzlein vor dem Muttergottesbilde des Hochaltars und nahmen dann vor uns Platz, mehr oder weniger aufmerksam der lateinischen Musik lauschend. Es waren die Pflöglinge des mit dem Kloster verbundenen Waisenhauses, dessen Unterhaltung und Versorgung den Insassen des Klosters zur Pflicht gemacht war. Nach einer Weile verließen wir das Gotteshaus und bald auch den Klosterhof nach der entgegengesetzten Seite.

Das Rauschen der Neiße wurde jetzt zeitweise recht vernehmlich; denn sie zwängt sich südlich von St. Marienthal durch ein enges Durchbruchstal, und in ihrem von rasch dahineilenden Wassermengen erfüllten Flußbett liegen bisweilen mächtige Granitblöcke, von grünen Algen dicht überzogen, die mit ihren langen Fadenbündeln wie die fruchtschweren Haarsträhne untertauchender Wassernixen hin- und herwallen. Die Talwände sind mit dunklen Fichten bewachsen und auf hoher Ufermauer zieht das Gleis der Görlitz-Zittauer Bahn dem Flußlauf entgegen. Sämtlicher Wald gehört dem Kloster, und wohlthuende Einsamkeit umfängt den Wanderer in der fast unbewohnten Talstrecke.

Wo von links ein Seitentälchen mündete, da waren Tische und Bänke gezimmert, die uns zur Frühstücksrast einluden. In einem aus rohen Stämmen gefügten Blockhause mit der wenig zutreffenden Inschrift „Neißtalbaude“, dessen Tür und Fenster heut verschlossen waren, wird an schönen Sonntagen den Besuchern des Tales leibliche Erquickung dargeboten. Wir entnahmen diese unsern Rucksäcken und Feldflaschen, und kaum war der letzte Bissen hinuntergeschluckt, da jodelten unsre Jungens auch schon von den felsigen Höhen herab, die sich hier besonders zum Klettern verlockend aufstürmten. Hier konnten sich einmal alle nach Herzenslust austun, und viel zu früh erscholl der Ruf des Führers zum Ausbruch. Nach guter Wandersitte durfte nicht die geringste Spur unsrer Anwesenheit zurückbleiben, jeder Papierstreifen, jedes Stückchen Eierschale mußte erst gesammelt und vergraben werden. Dann ging es wieder talaufwärts zwischen schmalen Uferwiesen und steilen Waldhängen, mitten drin zwischen dem Rauschen der Wellen und der Zweige. (Schluß folgt.)

So im Weiterschreiten

Glocken klangen übers Feld, Tausend Pfeile schwirrten her
Weiße Wolken zogen — In die Sonntagsstille —
Und der Wind, der starke Held, In des Kornes grünem Meer
Spannte seinen Bogen. Wogte bunte Fülle.

Raden pflückt ich dir zum Strauß,
So im Weiterschreiten —
Denn du mußt durch Ruh und Braus
Immer mich geleiten.

Marg. Reichel-Karben.